

Einsatzbereitschaft verlangt auch exakte Führung

Mit einer gründlichen Einschätzung der Arbeit und des Auftretens jedes einzelnen Genossen begann die Parteigruppe ihre Wahlversammlung. Die Analyse fiel gut aus — alle Genossen leisten hervorragende Arbeit dort, wo sie stehen, bemühen sich, mit ihrem Auftreten das Bild vom Genossen zu prägen. Und dennoch stand auf die Frage „Wie führt die Parteigruppe?“ bei jedem Schwerpunkt ihrer Arbeit eine Antwort, die die Genossen selbst nicht recht zufrieden sein ließ, weil sie von vornherein höchste Maßstäbe anlegten.

Nun ist sicher richtig, daß die führende Rolle einer Parteigruppe über die Arbeit und das Auftreten ihrer Mitglieder verankert werden muß. Doch neben dem Einsatz jedes einzelnen scheint uns eine zweite Komponente nicht weniger wichtig: Wie wird die Parteigruppe geführt? Und es stellt sich heraus, das eine ohne das andere ist meist weniger als nur die Hälfte wert.

Wie werden die Fähigkeiten und die Kräfte der Genossen eingesetzt? Wirken sie einheitlich nicht nur im großen Rahmen, sondern auch im Detail? Verfolgt die Parteigruppe mit diesem oder jenem Einsatz der Genossen ein konkretes Ziel innerhalb des großen allgemeinen Auftrags unserer Partei?

Daß dazu neben der ideologischen Arbeit auch auf scheinbar einfache Prinzipien der Organisation geachtet werden muß, bewiesen unfreiwillig die Genossen Lektoren: Mehrfach konnte der Rechenschaftsbericht auf wertvolle, richtige Einschätzungen verweisen — und mußte zugleich konstatieren, daß sich davon nichts verändert hat. Es fehlte manchmal die exakte Analyse der Ursachen und vor allem fehlten exakte Festlegungen über einzuleitende Maßnahmen und die dazugehörige Kontrolle.

Wenn so das Phänomen Führung der Parteigruppe stets und immer konkret erfüllt wird, merkt man plötzlich verblüfft, daß der ungelösten Dinge weniger sind als angenommen.

Da stand im Rechenschaftsbericht als eine Aufgabe vor der Parteigruppe, die Arbeit der Gewerkschaftsgruppe zu verbessern. An anderer Stelle ging es darum, alle Erzieher zu befähigen, so gut wie die Besten zu arbeiten. Zwei Probleme? Wir sind überzeugt, hätte die Leitung der Gruppe sich um konkrete Maßnahmen zur Lösung der zweiten Frage Gedanken gemacht, sie hätte sofort die erste damit verbunden. Wo sonst, wenn nicht in der Gewerkschaftsgruppe, sollen solche Dinge erledigt werden? Wie sonst, wenn nicht mit solchen Aufgaben, soll Gewerkschaftsarbeit konkret und damit nutzbringend sein?

Wir unterstreichen die eingangs getroffene Feststellung, daß Erziehung zum Kämpfertum und wissenschaftliche Leistung zusammengehören. Mag woanders die Erziehung im Vordergrund stehen, hier war es die zweite Seite — die dennoch großen Leistungen der Parteigruppe sind Ausdruck dafür, wie erfolgreich die Genossen sich um die erste bemühten.

Ms.



Parteiwahlen 1966/67

Grundorganisation
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Parteigruppe D1

Niveau der Parteiarbeit und Niveau der FDJ-Arbeit

Daß man in weniger als zehn Minuten nicht einschätzen kann, welche Resonanz das 13. Plenum in der Seminargruppe gefunden hat, welche Fragen noch ungenügend geklärt sind, wie jeder einzelne Genosse bei der Erläuterung der Politik der Partei wirksam geworden ist, welches die Ursachen für noch nicht genügende Effektivität der Parteiarbeit sind usw. — das leuchtet wohl ein. Wenn man aber dazu nicht viel zu sagen weiß, wie das in der Parteigruppe D1 der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (Konsamgüterhandel 4, Studienjahr der Fall) war, dann ist es durchaus möglich, innerhalb dieser Zeit einen Rechenschaftsbericht über die Bühne gehen zu lassen.

ist die Tatsache allein bedenklich genug, daß der Gruppenorganisator so wenig vorbereitet vor die Gruppe trat und treten konnte (die Hilfe der APO-Leitung kam erst in der Wahlversammlung selbst), so erscheint es doch weit

bedenklicher, daß die Genossen der Gruppe zunächst gar nicht geneigt waren, das tragisch zu nehmen, daß sie sich vielmehr bereit fanden, eine Reihe zweitrangiger, wenn auch keineswegs unbedeutender Fragen aufzugreifen, während die Hauptsache unausgesprochen war, und daß es ihnen große Mühe machte, im Verlaufe der zweistündigen Diskussion zum Kern der Dinge vorzudringen.

Die bloße Feststellung im Bericht, die Mitglieder der Parteigruppe seien noch nicht intensiv und offen genug in der FDJ-Gruppe in Erscheinung getreten und sie verstanden es noch nicht genügend, das angeeignete Wissen für eine wirksame politisch-ideologische Ausstrahlung in der Gruppe zu nutzen, konnte nicht weiterhelfen. Die Frage nach dem Warum aber blieb aus. In der letzten FDJ-Versammlung hätten zu wenig die inhaltlichen Probleme des 13. Plenums und zu sehr organisatorische Fragen im Mittelpunkt gestanden, klagte ein Genosse in der Diskussion; man habe deswegen nicht richtig zum Zuge kommen können. Ist es aber nicht gerade eine der wesentlichsten Aufgaben eines Genossen Studenten, das Niveau der FDJ-Arbeit maßgeblich mitzubestimmen?

Höhere Anforderungen müßten die Genossen an alle Studenten hinsichtlich ihrer bewußten parteilichen Haltung zu unserem Staat und zum Marxismus-Leninismus stellen, heißt es im Bericht. Doch welche Fragen die Parteigruppe aufwerfen will, um hier voranzukommen,

und welche Maßstäbe sie anzulegen gedenkt, dazu gab es keine präzisen Vorstellungen.

Daß in den Seminaren zum 13. Plenum vielfach lediglich der Inhalt des Plenums abgefragt wurde, ist sicher nicht geeignet, die Studenten zu einer selbständigen Auseinandersetzung mit den inhaltlichen Problemen anzuregen. Das stellten die Genossen richtig fest. Aber waren sie in der Lage, höhere Anforderungen zu stellen?

Der Eindruck blieb, daß die Diskussion der neuen Aspekte insbesondere in unserer nationalen und ökonomischen Politik auch unter den Genossen noch nicht in jene Tiefe vorgedrungen ist, die ihnen erlaubt, ausreichend hohe Anforderungen an die Freunde ihrer FDJ-Gruppe zu stellen, und sie sich deshalb auch allzu schnell bereit fanden, Einzelfragen des Plenums als geklärt zu betrachten, ohne danach zu fragen, inwieweit das Plenum in seiner Ganzheit und seiner Bedeutung als Auftakt für die Vorbereitung des VII. Partestages erfüllt ist.

Uns scheint, um von allen Freunden der Gruppe mehr verlangen zu können, muß die Genossen zunächst von sich selbst mehr verlangen. Dann wird es ihnen auch leichter fallen, den guten Vorsatz stärker wirksam zu werden, mit Leben zu erfüllen und statt leerer Hände eine exakte Analyse über Ergebnisse und aktuelle Probleme der Parteiarbeit vorzuweisen.

G. L.

Das politische Gespräch suchen!

Daß die politisch-ideologische Arbeit nicht die Qualität habe, die notwendig ist, um den Aufgaben des 13. Plenums gerecht zu werden, daß die Parteigruppe es noch nicht verstanden hat, sich in allen Situationen als führender Kern des Studienjahres zu behaupten, wurde im Rechenschaftsbericht vermerkt. Grund genug, sich auf der Wahlversammlung über Versäumnisse auf diesem Gebiet und Maßnahmen zur Veränderung klarzuwerden. Diese Gelegenheit wurde verschenkt. Nicht, daß es keine Diskussion gab. Debattiert wurde viel und Vieles, Unwichtiges und Wichtiges. Trotz einiger guter Gedanken kann das Ergebnis nicht befriedigen.

Lange und nachdrücklich wurde das Thema „Parteijahr“ diskutiert. Das ist wichtig — besonders auch angesichts der eingangs erwähnten Einschätzung des Rechenschaftsberichtes. Daß im vergangenen Jahr relativ mehr Parteilose als Genossen am Lehrjahr teilgenommen haben, kam zur Sprache. Das muß besprochen werden. Aber nicht so, wie es auf dieser Wahlversammlung geschah. Zunächst versuchte ein Genosse mit starken Worten eine schwächliche Begründung — besser Rechtfertigung — dafür zu geben. Sie handelte von den zu hohen Anforderungen an einen Genossen (Was „darf“ die Partei von ihren Mitgliedern eigentlich fordern?). Dann wurde die Themenstellung des Parteijahres diskutiert, und es kam über Vorschlag, man möge doch mit dem Leiter vorher absprechen, was die Teilnehmer am Lehrjahr denn so zu diskutieren wünschten. Die Geschichte der Arbeiterbewegung sei seit der Grundschule im Lehrplan. Weder die Behauptung, ein Genosse brauche die Zeit des Parteijahres zur Seminarvorbereitung, noch die überhebliche Einstellung zur Thematik des Parteijahres stießen auf Widerspruch aus der Gruppe.

Bei einigem Überlegen werden die Genossen selbst zu der Erkenntnis gelangen, daß sie mehr gesprochen als gedacht haben. Sonst hätte ihnen einfallen müssen, daß das Studium der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung mehr verlangt als Grundschulkenntnisse. (Im übrigen hängt es von den Seminarteilnehmern ab, auf welchem Niveau sich die Diskussion im Parteijahr bewegt.) Ihnen hätte sonst einfallen müssen, daß die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung nicht als Zierde des Bücherchranks erarbeitet wurde, sondern — wissenschaftliche Kenntnisse über die Vergangenheit vermitteln — als Anleitung zur Meisterung der Gegenwart und Zukunft. Wenn eine Genossin meinte — und auch das blieb unwidersprochen — das Parteijahr sei die einzige Möglichkeit, ins politische Gespräch über aktuelle Fragen zu kommen, so zeigt das wohl am deutlichsten, wo eine Ursache für die Schwäche der Gruppe zu finden ist: Die Genossen warten darauf, ins politische Gespräch „zu kommen“ statt es von sich aus zu suchen und zu führen. Aufgabe dieser Wahlversammlung wäre es gewesen, konkrete Maßnahmen zur Erhöhung der politischen Wirksamkeit festzulegen und nicht — leicht im Selbstinteresse schweigend — den Weg des geringsten Widerstandes zu suchen. Diese Aufgabe gilt es jetzt nach der Wahl zu lösen.

M. L.

Prof. Dr. Görner Prof. Dr. Hähnert:

Ausbildung und Erziehung im Studienjahr 1966/67

Neue Erfolge in der Lehre erfordern, die Einheit von Ausbildung und Erziehung weiter zu festigen. Vor allem kommt es darauf an, die Studierenden zu befähigen, wirklich tief über sozialistische zu denken und zu handeln. Dieses Ziel muß gestellt werden, weil an allen Fakultäten hochqualifizierte Fachleute auszubilden sind, die später selbst Menschen leiten und erziehen sollen. Sie müssen Vorbild sein und sich in komplizierten Situationen bewähren.

An der Juristenfakultät sind in der letzten Zeit beachtliche Erfolge in der Erziehungsarbeit erreicht worden, und es gibt eine Fülle überzeugender Beweise dafür, daß die Studenten die DDR als ihren Staat ansehen und sowohl bereit als auch in der Lage sind, hohe Anforderungen zu erfüllen. So wurden den Studenten der Juristenfakultät ausgezeichnete Ausbildungsergebnisse im Lager Tarnbach-Dietzharz bescheinigt. Während des letzten Ernteeinsatzes überzeugten die Studenten der Rechtswissenschaft durchweg mit guten bis sehr guten ökonomischen und politischen Leistungen. Im Wettbewerb im Kreis Bad Freienwalde (27. § bis 2. 12.) stellte die Juristenfakultät die beste Kombi-Belegschaft, die beste Sammelgruppe und die fünf besten Einzelmitglieder. Darüber hinaus erstellte der Student Gerd Teichler das beste ökonomische Einzelergebnis im gesamten Bezirk Prankfurt/Oder. Er wurde dafür vom Bezirkslandwirtschaftsrat mit der Medaille

„Für ausgezeichnete Leistungen“ geehrt. Die Einsatzgruppen führten dem Solidaritätsfonds Vietnam hohe Beträge zu und entwickelten die Solidaritätsbewegung auch unter der Dorfbevölkerung. Diese guten Ergebnisse verknüpfen sich mit anerkennenden Leistungen im Praktikum, in der praktischen Mitarbeit in den örtlichen Staatsorganen und in den Zwischenprüfungen. Die sich darin ausdrückende bewußte Einstellung zum Studium ist ein wichtiger Gradmesser dafür, inwieweit die Studenten ihr Studium als gesellschaftlichen Auftrag auffassen.

Natürlich nehmen wir nicht an, daß mit diesen Erfolgen das Erziehungsziel bereits erreicht sei. Es kann nicht übersehen werden, daß — differenziert in den einzelnen Seminargruppen und Studienjahren — durchaus noch mangelndes gesellschaftliches Verantwortungsbewußtsein, Uniformiertheit, Passivität und ähnliche Erscheinungen vorhanden sind. Manche Studenten haben noch nicht voll verstanden, daß sie das sind, um sie vollziehende Leben nicht von einem bloßen Beobachterstandpunkt aus betrachten können.

In den letzten Wochen haben wir uns deshalb an der Juristenfakultät mit der Frage beschäftigt, welche Wege zu beschreiten sind, um in der Persönlichkeitsentwicklung unter den Studenten weiterzukommen. Ausgangspunkt war dabei die Erkenntnis, daß der gesamte Erziehungsprozeß einer klugen und vorausschauenden Leitung durch den Rat, das Kolle-

gium, die Erzieherkollektive und die Institute bedarf.

Grundlage für die politisch-moralische Formung unserer Studenten bildet eine Grundkonzeption der politisch-moralischen Erziehung an den juristischen Fakultäten. Sie wurde unter Federführung der Leipziger Juristenfakultät erarbeitet und von Beirat für Staats- und Rechtswissenschaft als Empfehlung an das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen beschlossen. Sie geht davon aus, daß die Einheit von Ausbildung und Erziehung nur hergestellt werden kann, wenn neben dem Ausbildungsmodell ein ebenso durchdachtes Erziehungsmodell besteht. Die Konzeption legt, die bisherigen Erfahrungen aller juristischen Fakultäten auswertend, das Erziehungsziel, das System der Erziehungsmaßnahmen, die Organisation, Planung und Leitung des Erziehungsprozesses und die Besonderheiten der Erziehung in den einzelnen Ausbildungsabschnitten fest.

Ausgehend hiervon sind in jedem Ausbildungsjahr und getrennt nach Studienjahren Erziehungsprogramme zu formulieren. Diese sollen, aufbauend auf einer genauen Analyse der politisch-ideologischen Lage im jeweiligen Studienjahr, die kontrollfähigen Maßnahmen enthalten, mit deren Hilfe die gestellten Erziehungsziele erreicht werden können. Der Rat der Juristenfakultät hat in seiner letzten Sitzung die Entwürfe der Erziehungsprogramme für das Studienjahr 1966/67 beraten und

Hinweise zu ihrer Vervollkommenung beschlossen. Jetzt besteht die Hauptaufgabe darin, die Programme unter Vermeidung bürokratischen Aufwandes gemeinsam mit der FDJ und den Studenten ins Leben umzusetzen. Es ist davon auszugehen, daß die Programme nur den Rahmen für die sehr bewegliche, sehr individuelle und von den Lehrkräften in voller Eigenverantwortung zu leistende pädagogische Arbeit darstellen. Sie setzen darum voraus, daß jeder Lehrende seinen erzieherischen Auftrag verstanden hat und zum Leitbild seiner Arbeit gemacht hat. Die Leitung der Fakultät hat in der vergangenen Zeit viel Mühe darauf verwandt, gerade diese Voraussetzung zu schaffen. Sie setzte zum Beispiel durch, daß nur erfahrene Professoren und Dozenten Leiter der Erzieherkollektive in den einzelnen Studienjahren sind. Weiterhin wird entscheidender Wert auf die enge Zusammenarbeit mit der FDJ sowohl auf Fakultätsebene als auch auf Studienjahrebene gelegt.

Die Erziehungsprogramme enthalten sehr differenzierte Maßnahmen auf den Gebieten der Fachausbildung, des politischen Lebens, der vor-militärischen Ausbildung, der Praxisverbindung und der persönlichen Interessierung der Studenten. Diese Maßnahmen sind je nach Lage allgemeiner Art oder auf Gruppen oder auch einzelne Studenten bezogen. So bestehen z. B. im 1. Studienjahr Pläne zur einheitlichen Behandlung der nationalen

Frage, der Wehrpolitik und des staatsmonopolistischen Herrschaftssystems in Westdeutschland in allen Lehrveranstaltungen. Das Erzieherkollektiv wird Hospitationen durchführen, um beurteilen zu können, mit welchem Erfolg die Vermittlung entsprechender Erkenntnisse erfolgt. Weiterhin ist festgelegt, daß die Seminarbetreuer die Vorbereitung und Durchführung von Diskussionen über Parteidokumente unterstützen, daß sie ständig mit den Gruppenfunktionären der Studenten die Seminarprobleme besprechen und daß auf jeder Zusammenkunft des Erzieherkollektivs über die Entwicklung einer Seminargruppe gesprochen wird. Für die Studenten des 2. und 3. Studienjahres wird eine praktisch-politische Tätigkeit bei den örtlichen Staatsorganen und bei den Gerichten organisiert. Aufgabe des Erzieherkollektivs wird es sein, die darauf gerichteten Bemühungen der Institute, der FDJ usw. zu koordinieren. Um das fachliche Zurückbleiben bei einem Teil der Studenten zu überwinden, sind durch die Lehrkräfte die Ursachen mangelhafter Leistungen mit den betreffenden Studenten zu klären und geeignete Schritte zur Erhöhung des Leistungsvermögens festzulegen.

Es wird vor allem von der verantwortungsvollen Arbeit der Leiter der Erzieherkollektive abhängen, wie die gestellten Ziele erreicht werden. Es ist eine der Hauptaufgaben des Prodekan für Studienangelegenheiten, gemeinsam mit den Studienjahresverantwortlichen den pädagogischen Prozeß richtig zu leiten. Kollegium und Rat der Fakultät werden sich regelmäßig mit den Ergebnissen der Erziehungsarbeit befassen und dabei in den verschiedensten Formen unmittelbare Gespräche mit Studenten, Studentengruppen und FDJ-Funktionären führen.